

**Kälte** Wie sich die Tiere dem harten Winter anpassen

# Mit «Frostschutzmittel» im Blut

Seit Wochen herrschen frostige Temperaturen. Die Wildtiere haben ihre eigenen Strategien, gut durch den eisigen Winter zu kommen.

Regine Imholz

Wer diesen eisigen Winter draussen überleben will, braucht ein dickes Fell – und nicht nur das. «Wegen der gefrorenen Schneedecke hat es das Wild nicht leicht, genug Futter zu finden», erklärt Ruedi Galli, Wildhüter in Zollikon. Doch hungern müssen die scheuen Waldtiere trotz des kargen Nahrungsangebotes nicht. Noch liegen genug Brombeersträucher und Äste von Weisstannen auf dem gefrorenen Waldboden.

«Wir füttern die Wildtiere in unserem Revier nicht», sagt auch Hans Müller von der Jagdgesellschaft Hombrechtikon. Dazu müsste über längere Zeit mindestens ein halber Meter Schnee liegen. Er hat jedoch festgestellt, dass die Füchse vermehrt in die bewohnten Gebiete vordringen, um dort in den Richtsäckchen nach Futter zu suchen.

## Energiesparen zum Überleben

Wildtiere haben ihre eigenen Strategien, um sich über Notzeiten hinwegzuhelfen. Dachse und Eichhörnchen zum Beispiel verpennen die eisigsten Tage und zehren von den Fettreserven, die sie sich im Sommer und Herbst angeeignet haben. Der Igel und der Siebenschläfer begeben sich ganz zur Winterruhe und tauchen erst im Frühling wieder auf. Um Energie zu sparen, reduziert auch das Reh seine Körperfunktionen: Die Körpertemperatur sinkt, und das Herz schlägt langsamer. Es bewegt sich viel gemächlicher. «In diesem Stadium kann ein stöbernder Hund im Wald für das Wild zur tödlichen Gefahr werden», erklärt Ruedi Galli. Denn durch häufigen Fluchtstress verbrauchen die Tiere ihre lebenswichtigen Fettreserven.

## Gefährliches Streusalz

Heu wird in unseren Regionen in normalen Wintern zwar keines verfüttert. Doch mit den sogenannten Salzlecken sorgen die Wildhüter dafür, dass die Rehe wichtige Nährstoffe aufnehmen. Ruedi Galli gibt dem Salz Anis als Lockstoff bei. Viele dieser Depots stehen in

der Nähe von Strassen, um die Rehe vom Salz auf den gefährlichen Fahrbahnen fernzuhalten. In seinem 900 Hektaren grossen Revier hat er in 15 Baumstümpfe Löcher gebohrt, die er regelmässig mit dem begehrten Leckerbissen nachfüllt. Zahlreiche Spuren aus allen Richtungen belegen, dass das Wild die Salzstellen rege benutzt.

## Gut für die Fische

Für die Fische im See bedeutet ein kalter Winter keinerlei Probleme. «Im Gegenteil», sagt Arno Filli, Fischereiaufseher in Stäfa. Werde das Wasser in einem milden Winter nicht richtig kalt, schlüpfen die Jungfische bereits im Februar. Kommt dann nochmal ein Kälteeinbruch, finden sie zu wenig Nahrung. Bleibt das Wetter frostig, schlüpfen die Tiere im März. «Genau zum richtigen Zeitpunkt», erklärt Filli, «dann gibt es Plankton in Hülle und Fülle.» Auch die Fische bedienen sich in Notzeiten des Tricks mit der Reduzierung des Stoffwechsels, um mit wenig Futter auskommen zu können.

## Entscheidung im Frühjahr

Bei Zecken, Blattläusen und Schnecken ist nicht damit zu rechnen, dass der kalte Winter ihre Zahl mehr als üblich dezimieren wird. «Die Insekten haben keine Probleme mit der Kälte», sagt Jörg Samietz, Insektenspezialist und Leiter der Zoologie von der Forschungsanstalt Agroscope in Wädenswil. Im Vergleich zum letzten Jahr muss für diesen Sommer allerdings nicht mit einer Massenvermehrung bei diesen Schädlingen gerechnet werden. Dies nicht etwa, weil der gegenwärtige Winter so streng, sondern weil der letzte aussergewöhnlich mild verlief. Wie viele Insekten den Winter überleben, entscheidet sich erst im Frühjahr. Denn kommt dann noch ein Spätfrost, dezimiert dies den Bestand wesentlich. Gegen den derzeitigen Frost sind die Insekten mit einer Art Frostschutzmittel im Blut geschützt. Ihr Stoffwechsel ist stark verlangsamt, sie verharren in der Entwicklungsruhe und warten in diesem «Ruhemodus» auf den Frühling.

Wem die Kälte wahrscheinlich zu schaffen macht, sind Neubürger, wie die Zitrusblattlaus oder die Walnussfruchtfliege, die wegen des Klimawandels in die Schweiz kommen, glaubt der Zoologe. «Doch für die heimischen Insekten stellen auch Temperaturen von unter minus 10 Grad kein Problem dar.»



Der Zolliker Wildhüter Ruedi Galli sorgt mit seinem Hund Aaron dafür, dass in den Salzlecken stets genug Nachschub für die Rehe vorhanden ist. (Andreas Fässler)

**Erlenbach** Berufsbesichtigung in der Schreinerei Gemi

# Ein rechter Schreiner muss staubresistent sein

Jugendliche und ihre Eltern informierten sich in Erlenbach über den Schreinerberuf und neuste Entwicklungen in diesem Metier.

Stefan Hirs\*

Organisiert wurde die Berufsbesichtigung vom BIZ Meilen. Schauplatz war die Schreinerei Gemi in Erlenbach. Der Schreinerberuf hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Schreiner Iwan Keller erklärte in einem Betriebsrundgang die neuen Technologien. Vor 20 Jahren hat er selber die Schreinerlehre bei der Gemi gemacht und sich als Ma-

schinist weitergebildet. «Die Technik hat auch in diesem Gewerbe Einzug gehalten; das Bedienen modernster Verarbeitungsmaschinen erleichtert viele Arbeiten», sagte Keller. Die Vorbereitung, Planung und das Erstellen der detaillierten Pläne gehören ebenso zu den Tätigkeiten einer Schreinerin wie die kompetente Beratung der Kundschaft.

Holz ist der typische Werkstoff des Schreiners, doch bei weitem nicht der einzige. «Der Schreiner muss auch in der Materialanwendung enorm vielseitig und flexibel sein», erklärte Keller. Sperrholz, Span- und Faserplatten, Kunststoffe und Metalle sowie weitere Materialien werden im Schreinerberuf verarbeitet. Die Schreinerlehre mit Abschluss eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) dauert vier Jahre. Voraussetzungen für diese Lehre sind neben handwerklichem Geschick auch technisches Verständnis, gutes räumliches Vorstellungsvermögen und zeichnerische Fähigkeiten.

## Wer ist geeignet?

Ein angehender Schreiner darf keine Überempfindlichkeit gegen Staub und Chemikalien haben. Seit 2006 wird für schulisch Schwächere auch eine zweijährige Lehre mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) angeboten. Diese Ausbildung als Schreinerpraktiker eignet

sich für handwerklich begabte Jugendliche aus der Volksschule mit Niveau Grundanspruch, die gerne mit Holz arbeiten und sorgfältiges, genaues Arbeiten gewohnt sind. Wer nach der Attestausbildung noch das eidgenössische Fähigkeitszeugnis als Schreiner EFZ er-

werben will, kann dies mit einer verkürzten Lehre von drei Jahren tun. Damit haben Schreinerpraktiker EBA die gleichen Weiterbildungsmöglichkeiten wie Schreiner EFZ.

\* Stefan Hirs ist Berufs-, Studien- und Laufbahnberater im BIZ Meilen.



Ein Schreiner muss vielseitig und flexibel sein, weiss Iwan Keller in der Gemi Erlenbach. (zvg)

Aufgeschnappt

## Die Gemeinde still gewechselt

Ein nichtiger Vorfall hat am Dienstag Epochales aufgedeckt. Da ist ein junger Autolenker in Wolfhausen aus Unachtsamkeit gegen einen Inselfschutzpfosten und einen Baum gefahren. Er wollte sich gerade eine Zigarette anzünden und war deshalb abgelenkt. Ausser Sachschaden an den Verkehrseinrichtungen und an seinem Wagen blieb der Selbstunfall ohne Folgen.

Denkste! Der Mann hat Hombrechtikon fast schon zu einer 10 000er-Gemeinde gemacht – zumindest, wenn man den amtlichen Angaben Glauben schenkt. Denn in der Unfallmeldung der Kantonspolizei Zürich hiess es zur Ortsbeschreibung wörtlich: «Wolfhausen (Gde. Hombrechtikon)»!

Wolfhausen, der südwestliche Teil der Gemeinde Bubikon hat also still die «Muttergemeinde» gewechselt. Hombrechtikon wächst um ein Viertel an Fläche und Einwohnerzahl. Verlierer in der Fahnenflucht des Ortsteils Wolfhausen sind neben Bubikon und dem Bezirk Hinwil auch die Kreature des Slogans von Bubikon: «Bubikon & Wolfhausen – zwei Dörfer, eine Gemeinde!» Das ist jetzt nur noch Makulatur. Ob sich dafür nun Hombrechtikon einen neuen Leitspruch verleiht? «Hombrechtikon & Feldbach & Wolfhausen – drei Dörfer, eine Gemeinde!»

Christian Dietz-Saluz

## Etwas gesehen?

Etwas Neues oder Aussergewöhnliches in der Region Zürichsee gehört oder gesehen? Etwas, was viele Leserinnen und Leser der «Zürichsee-Zeitung» interessieren könnte? Rufen Sie einfach die Redaktion an: «ZSZ» an: 044 928 55 55. (zsz)

## Impressum

Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Telefon: 044 928 55 55, Fax: 044 928 55 50, redaktion.staefa@zsz.ch

**Redaktionsleitung:** Benjamin Geiger (Chefredaktor), Michael Kaspar (stv. Chefredaktor), Andreas Schürer (stv. Chefredaktor), Christian Dietz-Saluz (Leiter Regionalredaktion), Peter Hasler (Sportchef)

## Produktion / Druck

Leitung: Samuel Bachmann, Telefon 044 928 54 15, sbachmann@zsz.ch. Druck: DZO Druck Oetwil a. S. AG

## Verlag

Zürichsee Presse AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Verlagsleitung: Barbara Tudor. Abonnement: Telefon: 0848 805 521, Fax: 0848 805 520. abo@zsz.ch. Preis: Fr. 318.– pro Jahr; E-Paper Fr. 159.– pro Jahr.

## Inserate

Publicitas AG, Seestrasse 79, 8712 Stäfa, Telefon: 044 928 55 11, Fax: 044 928 55 00. Leitung: Jost Kessler. staefa@publicitas.com

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Texten, Bildern und Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoss wird gerichtlich verfolgt.

Anzeige 038.239235



**Klaus-Blumen**

**% auf diverse Artikel:  
Vasen, Schalen,  
Übertöpfe**

Seestrasse 897  
8706 Obermeilen  
Tel. 044 923 02 47

## Berufs-Info

Das BIZ Meilen führt weitere Info-Veranstaltungen über Berufe für Jugendliche und ihre Eltern durch. Informationen: www.bizmeilen.zh.ch oder 044 924 10 60. Öffnungszeiten der Infothek: Dienstag bis Freitag 15.30 bis 17.30 Uhr, Mittwoch 13.30 bis 17.30 Uhr. (biz)